

Wie kann Integration gelingen?

Das ist meine Freundin Makbule Baskale. Ich heiße Stephanie Freundner-Hagestedt.

Meine Freundin ist Deutsche. Sie stammt aus der Türkei. Ich bin Deutsche und stamme aus Norddeutschland. Sie ist, wie man hier sagt, reingeschmeckt. Ich auch.

Sie ist Erzieherin. Ich bin Biologin.

Sie ist verheiratet und hat zwei fast erwachsene Töchter. Ich bin verheiratet und habe eine fast erwachsene Tochter und eine Tochter, die schon aus dem Haus ist.

Frau Baskale ist in vielen Projekten ehrenamtlich tätig. Ich auch. In einigen dieser Projekte arbeiten wir gemeinsam: Das sind die Sprachprojekte "Komm und lern uns kennen", das internationale Frauentreffen "Frauen verbinden Welten", das Projekt "LIFE" zur Unterstützung von Personen im Alltag und die Informationsinternetseite "MigraLE" für unsere Nachbarn aus anderen Kulturen.

Wir arbeiten seit über drei Jahren zusammen und sind befreundet. Aufgrund unserer unterschiedlichen Herkunft sehen wir viele Dinge aus unterschiedlichen Perspektiven. Das ist für uns beide sehr bereichernd. Es ist aber gleichzeitig auch nicht immer einfach.

Jeder, der nach Deutschland kommt, bringt Gepäck mit. Darin sind natürlich Kleidung und Fotos von den Verwandten, die man in der Heimat zurückgelassen hat. Es sind aber auch noch ganz andere Dinge in den Koffern:

- Z. B. Informationen über die neue Heimat, manche davon entsprechen der Realität, andere nicht.
- Die Gründe, aus denen man nach Deutschland gekommen ist. Dann noch Erwartungen und Hoffnungen, aber auch Unsicherheit und Ängste.
- Dazu kommen der Glaube, Traditionen, die Erziehung und die Bildung und natürlich die ganz individuelle Biografie.

Kleidung und Bilder sind schnell ausgepackt. Alle anderen Dinge bleiben erst einmal im Koffer. Man will sie in der fremden Umgebung aufbewahren und schützen.

Wenn man nach Deutschland kommt, ist vieles neu und unverständlich:

- Es müssen Regeln eingehalten werden, die man nicht kennt.
- Viele Formulare müssen ausgefüllt werden, deren Fragen man nicht versteht.
- Die Deutschen, die man als Gastgeber ansieht, verhalten sich oft respektlos. Sie sehen auf einen herab mit Gesten und mit Worten.
- Sie sehen ihren Glauben, ihre Werte, ihre Erziehung, ihre Bildung und ihre Traditionen als besser an und zeigen das auch oft, indem sie anderes gering schätzen.
- Gleichzeitig erwarten sie, dass man alles, was man aus der Heimat mitgebracht hat, auspackt, aussortiert und wegwirft.

Das kann man aber gar nicht. Dafür gibt es im Wesentlichen drei Gründe:

- Man weiß zu wenig über Deutschland und alle seine Regeln und Werte.
- Man möchte und muss bestimmte Dinge bewahren, weil sie zur eigenen Identität gehören.
- Man ist sehr unsicher, wie man mit seiner Herkunft in diesem Land leben soll.

Das macht es sehr schwierig, Angebote anzunehmen und Forderungen zu erfüllen, die es in Deutschland für Migranten gibt. Die Erfahrungen im Alltag, auf Behörden, im Kindergarten und in der Schule sprechen eine eigene Sprache: die des geduldet Seins, aber nicht die des willkommen Seins. Diese Gefühle sorgen dafür, dass die mitgebrachten Koffer fest verschlossen bleiben und kein Platz für Neues darin gemacht wird.

Deshalb sucht man die Gesellschaft von Menschen, denen es ähnlich geht. Man findet dort Zuspruch, Halt und Unterstützung, die man von Deutschen nur wenig kennt.

Dies alles gilt auch, wenn man gut Deutsch gelernt hat. Oft trifft es auch für in Deutschland geborene Kinder von Migranten zu. Sie sind zerrissen zwischen dem Inhalt in den Koffern ihrer Eltern und dem, was sie in ihrem Alltag erleben und bei ihren Klassenkameraden sehen. Häufig kommen sie mit dieser Situation nicht zurecht, haben deshalb in der Schule und mit ihren Eltern Probleme. Das hat natürlich Konsequenzen für den Schulabschluss und die Berufsaussichten. Aber

auch, wenn es mit der Ausbildung gut läuft und man einen guten Job hat, konzentriert man sich im Wesentlichen darauf und bleibt ansonsten einem Großteil des Erbes seiner Eltern treu.

Warum erzähle ich Ihnen das alles? Ich möchte, dass Sie verstehen, warum viele Migranten sich in Deutschland nicht heimisch fühlen und gut gemeinte Informationsangebote, andere Aktivitäten und Gesprächsangebote nicht annehmen. - Vielleicht muss man auch sagen: annehmen können.

Gleichzeitig sehe ich bei den Deutschen, dass sie enttäuscht sind. Auch ihre Erwartungen wurden nicht erfüllt. Sie sind ganz selbstverständlich davon ausgegangen, dass die Menschen, die in ihr Land gekommen sind, irgendwann wieder in ihre Heimat zurückgehen. Oder sich einfach anpassen und nicht weiter auffallen. Jetzt sehen sie, dass gesellschaftliche Probleme entstanden sind, die es vorher nicht gab. Viele haben auch einfach Angst vor den Menschen, die anders sind als sie.

So wie ich die Situation sehe, haben beide Seiten Berührungsängste. Sie warten darauf, dass die jeweils andere Seite damit anfängt, sich anzunähern. Dieses Warten kann lange dauern – zu lange.

Ich wünsche mir, dass die Deutschen damit anfangen, auf die Migranten zuzugehen. Die Deutschen haben auch einen guten Grund dafür: Sie wollen die Grundlagen ihrer Gesellschaft bewahren. Das können sie aber nur, wenn sie offener werden und auch Änderungen zulassen. – Vielleicht sollte ich es eher Weiterentwicklung nennen.

Dabei sind vor allem solche Punkte wichtig:

- eine respektvolle Behandlung im Alltag durch die Deutschen
- eine Kommunikation auf Augenhöhe
- sachliche Umgang auf Behörden, bei offiziellen Stellen und in Schulen
- sachliche Informationen zu den Regeln und Werten, die in Deutschland wichtig sind
- genaue Erklärung all der Dinge, die man in Deutschland von Migranten erwartet

Vielleicht sind auch sie jetzt etwas enttäuscht. Sie wollten vielleicht, in von unserem Vortrag etwas über praktische Anregungen und Ideen zur Integration zu hören. Solche Ideen haben wir natürlich. Aber wir beide sind der Meinung, dass auch die besten Ideen, Projekte und Kurse nicht zum Erfolg führen, wenn wir die Grundlagen dafür nicht legen. Und die Grundlagen sind:

- mehr Miteinander, damit wir uns besser kennenlernen und mehr voneinander wissen
- und ein besserer Umgang miteinander

Ihnen das zu sagen, ist uns ganz wichtig. Deshalb stehen wir auch zu zweit hier.

Nur mit diesen Grundlagen kann man eine Atmosphäre schaffen, in der Migranten den Deutschen vertrauen können und sich sicher fühlen. Man muss ihnen zeigen, dass es sich lohnt, einen Teil des Inhalts aus dem Koffer auszupacken und etwas Neues hineinzutun. Und man muss ausreichend Zeit dafür lassen.

Nicht vergessen dürfen wir eine Gruppe von Migranten, die es in Deutschland besonders schwer hat: die Flüchtlinge. Ganz egal, aus welchen Gründen sie zu uns kommen, sie haben Schreckliches erlebt. Sie wollen hier ein neues Leben beginnen.

Sie kommen mit wenig Gepäck, denn sie konnten nicht alles mitnehmen, was ihnen wichtig ist. Sie haben in aller Eile einiges ungeordnet in den Koffer geworfen, ihn geschlossen und sich auf einen schwierigen, meist gefährlichen Weg gemacht. Sie kommen mit großen Hoffnungen in unser Land. Wenn sie hier angekommen sind, fühlen sie sich im ersten Augenblick sicher und sind bereit, ihre Koffer zu öffnen und Neues hineinzutun.

Doch das, was sie dann bei uns erleben, macht ihre Hoffnungen und Motivation zunichte:

- Sie durchlaufen das langwierige Anerkennungsverfahren, von dessen Ergebnis die meisten bitter enttäuscht sind.
- Sie leben in drangvoller Enge in Asylbewerberheimen, meist ohne Kontakte zur deutschen Umwelt und Beschäftigungsmöglichkeiten.
- Sie haben kaum eine Möglichkeit Deutsch zu lernen.
- Die finanzielle Situation ist prekär.
- Sie geraten häufig in den Status der Duldung, der für ihr praktisches Leben kein Fortkommen, auch kein Lernen der deutschen Sprache ermöglicht, dafür aber in den meisten Fällen blanke Angst vor der Zukunft macht.

Die Situation ist so belastend für diese Menschen, dass sie verzweifeln, oft auch krank und depressiv werden. Das alles sorgt dafür, dass die Flüchtlinge frustriert ihre Koffer ganz fest verschließen.

Wir müssen uns mit diesem Thema beschäftigen. Aus zwei Gründen:

- Flüchtlinge werden immer zu uns kommen.
- Viele Flüchtlinge bleiben, auch wenn wir sie hier nicht haben wollen. Sie haben einfach keine andere Wahl, weil sie sonst Gefahren für Leib und Leben befürchten müssen.

Deshalb sollten wir ihre Situation erleichtern. Nur dann können sie es schaffen, sich in unsere Gesellschaft zu integrieren und nach einiger Zeit auf eigenen Beinen zu stehen.

Es wäre sehr schade, wenn wir all diese Grundlagen für ein gutes Miteinander in Deutschland nicht legen würden. Wir Deutsche müssen realisieren, dass wir uns das auch gar nicht leisten können, denn wir brauchen die Migranten in unserer alternden Gesellschaft.